

VIII.

Beitrag zu den Parästhesien des Geschmacks.

Von

Dr. A. Wernich,

Assistenz-Arzt des Elisabeth-Krankenhauses zu Berlin.



Frl. L., an käsiger Lungenphthise leidend, hatte bereits seit vielen Monaten Injectionen von Morph. hydrochlor., täglich 0,1 bis 0,15 erhalten. Im Mai d. J. machte die Patientin, nachdem der Prozess stets fortgeschritten war und bedeutende Macies und Prostration erzeugt hatte, nach den Injectionen spontan die Bemerkung, sie spüre deutlich den bitteren Morphiengeschmack auf der Zunge. Erst später stellte sich dann Uebelkeit und vorübergehende Brechneigung ein. Alle drei Belästigungen bekämpfte die Patientin mit Erfolg durch Getränke. — Obgleich diese Klage recht oft, fast täglich wiederholt wurde, achtete ich Anfangs bei dem Heer anderer und bedeutenderer Leiden und bei dem schnellen Vorübergehen dieser kleinen Unbequemlichkeit weniger darauf, bis mir die Kleinheit des Zeitintervalles, das zwischen der Injection und dem Auftreten der Geschmacksempfindung bestand, auffiel. Dasselbe nahm an Ausdehnung entschieden mehr und mehr ab, je schwächer die Patientin wurde. Während dieselbe noch mehrere Wochen nach dem ersten Auftreten des Phänomens mehrere Minuten auf den ersten Schluck des Getränks warten konnte, verlangte sie in den letzten 14 Tagen (und zwar hauptsächlich wegen des bitteren Geschmacks) mit wahrer Aengstlichkeit nach Bouillon oder Kaffee, die schon während der Injection bereit gehalten werden mussten. Patientin war durchaus im Stande, eine vorurtheilsfreie Beobachtung zu machen und behauptete nicht nur, den Morphiengeschmack, der ihr von früherem, innerem Gebrauche bekannt war, deutlich wieder zu erkennen, sondern gab auch den Eintritt der Empfindung mit grosser Präcision an; fast täglich constatirte ich mit der Uhr ein Intervall von 20–30 Sekunden. In der letzten Zeit war es nicht gut thunlich, noch Angaben machen zu lassen; doch lehrte der Gesichtsausdruck und die Hast, mit der die Kranke nach ihrem Getränk griff, dass in ihren letzten Tagen kaum 10 Sekunden nach der Injection bis zum Auftreten der Geschmacksempfindung verstrichen.

Es sind, soweit ich mich in der Literatur darnach umthun konnte, sichere Beobachtungen über dergleichen Geschmacksempfindungen nach subcutaner

Anwendung von Morphinm nicht mitgetheilt worden. Auch in der umfassenden Monographie von Eulenburg findet sich eine bezügliche Angabe nicht. — Um die Zahl der Beobachtungen zu vermehren, machte ich zunächst einige Versuche mit Morphinum-Injectionen an mir selbst und erzielte ziemlich prompt zuvor andere Wirkungen, auch beträchtliche Uebelkeit, aber nur einmal etwas der oben beschriebenen Erscheinung Aehnliches. Nach einer verhältnissmässig starken Injection (von Morph. hydrochlor 1 Centigr.), die ich mir nach ca. achtstündiger Enthaltung von Nahrung applicirte, stellte sich nach 2 Minuten ein schwacher, aber deutlich bitterer Geschmack im hintersten Theile der Mundhöhle ein, der nach sehr kurzer Dauer verschwand. — Nachfragen bei einer Reihe anderer Patienten blieben ebenfalls lange erfolglos, bis mir eine Dame aufs Bestimmteste versicherte, dass sie, eine Zeit lang in sehr heruntergekommenem Zustande mit Injectionen behandelt, constant eine Geschmacksempfindung nach derselben wahrgenommen habe. Hier trat jedoch dieselbe erst nach 3—4 Minuten auf und hatte einen widerlich säuerlichen Character. Patientin unterdrückte sie in diesem Falle am Besten durch Trinken säuerlicher Limonade.

Es erinnern diese wenigen Beobachtungen an diejenigen, welche Rose in seinen Versuchen mit Santonin an verschiedenen Personen machte (Rose, Farbenblindheit durch Genuss von Santonsäure und ders., Hallucinationen im Santonrausch). Hier stellten sich neben verschiedenen Gerüchen (nach Veilchenwurzel oder Patchouly) Geschmacksempfindungen ebenfalls bitterer Natur ein, und zwar nicht nur Geschmackshallucinationen, stark bitterer Geschmack spontan und ohne Bewegungen des Mundes, sondern auch Geschmackssillusionen, insofern indifferente Getränke, wie reines Wasser, im Santoninrausch intensiv bitter schmeckten. Ein Unterschied zwischen Rose's und unserer Beobachtung liegt zunächst in dem Zeitintervall, da bei Santonin Geschmacksempfindungen nie vor Ablauf einer halben Stunde beobachtet wurden. Auch war der Modus der Einführung ein anderer, indem das Santonin per os gegeben wurde. Dass es sich aber auch hier nicht etwa um einen Nachgeschmack handelte, beweist Rose an der betreffenden Stelle zur Evidenz. Uebereinstimmend sind die Beobachtungen noch darin, dass hier wie dort nur bei einzelnen Versuchsobjecten die Geschmacksempfindungen bemerkt wurden; bei Rose's Versuchen wurde das Auftreten von Geruchstäuschungen noch verhältnissmässig häufiger angegeben.

Rose steht nicht an, die Empfindungen dieser Art als centrale Erregungen aufzufassen und es liegt durchaus nahe, auch dem Geschmack nach Morphinum-Injectionen diese Deutung zu geben. Jedenfalls liegt ein Hinderniss gegen diese Auffassung nicht vor in der durch Getränke (also von den peripherischen Endigungen der Geschmacksnerven) erreichten Correction der Empfindung, da ja die neuere Nervenphysiologie den hemmenden Einfluss peripherer Erregungen auf die bereits durch andere Reize hervorgerufene Thätigkeit der betreffenden Centra als wohl constatirt und weitgehend anerkennt (Versuche am Rückenmark von Setschenow, Nothnagel u. A.).

Interessant erscheint noch, dass eine gewisse Reduction des Körperzustandes das Auftreten dieser Morphinwirkung zu begünstigen scheint. Denn wie meine erste Patientin nie vorher, sondern erst in sehr desolater Verfassung die betreffende Beobachtung machte, so befand sich auch die zweite

Dame „in sehr heruntergekommenem Zustande“, und die einzige an mir selbst gelungene Beobachtung fiel in eine Zeit physiologischer Inanition. Es würde sich dieser Punkt der bekannten Erfahrung anreihen, dass bei plethorischen Schwangeren die erwünschte Opiumwirkung oft erst durch einen Aderlass, also in einem Zustande künstlicher Anämie oder Hydrämie, erzielt wird.

Absichtlich enthalte ich mich bei der Geringfügigkeit des Materials weiterer physiologischer Deutungen und will nur zur Verwerthung ähnlicher, gewiss schon vorhandener Beobachtungen Anlass gegeben haben.
